

# Chrieg em Chrieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445018>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# Stille Beobachtungen und Bemerkungen.



Nur wenn man die tiefsten Tiefen der Wissenschaft erforscht hat, kann man's in ihr zur höchsten Höhe bringen.

Die Pedale am Klavier und die Fremdwörter in der Konversation gleichen einander; besonders wenn sie von Ungebildeten angewendet werden, weil sie meistens zu viel, und gewöhnlich da gebraucht werden wo sie am wenigsten hingehören.

Nach den Lehrsäcken der Chemie ergibt Wasserstoff mit Sauerstoff vermengt Wasserstoff-Superoxid. Aber es gibt doch Leute welche aus Wasserstoff und Sauerstoff — mit etwas Zucker darunter — Wein herstellen.

Geburts- und Seelenadel unterscheidet sich zumeist darin, daß man auf den ersten zuweisen, auf den letzteren aber nie Schulden machen kann.

Wenn ein wirklich großer Geist auch gebückt daher kommt, überragt er doch noch alle anderen.

Im Himmel haben die Engel zwei Flügel, auf Erden aber gar keinen, nicht einmal ein Piano.

Wenn wir aus einer Dame nicht recht klug werden, dann sagen wir: Sie ist ein Rätsel. Verstehen wir aber manchmal einen Mann nicht, dann halten wir ihn gleich für einen Dummkopf.

Wenn der verstockteste Bösewicht erkrankt — kann man immer noch auf Besserung hoffen.

Man sagt von den Zeitungen, sie seien „die Zungen der Kultur;“ darum gibt es auch so viele Menschen, die sich so gerne von denselben belecken lassen.

Die eingebildeten Pessimisten sind stets davon überzeugt, daß sie überall vom Unglück verfolgt werden. Paßiert ihnen aber gerade zufällig wirklich ein Malheur, dann sind sie höchst erstaunt darüber.

Die Verfeinerungsbeamten müssen doch eine recht dicke Haut haben; die lassen sich auch alles bieten.

Wenn die Sünde noch so häßlich ist, sie wird leichter verziehen wenn die Sünderin schön ist.

Man sagt immer: die Wirkung folgt stets der Ursache. Wie kommt es aber, daß die Kinder nicht immer ihren Eltern folgen?

Nur jene Menschen welche sich mit dem Nachruhm begnügen, können keine Enttäuschung erleben.

Wenn die Frau eines Violinpielers mit ihrem Manne streitet, so behält sie gewöhnlich recht; denn er muß ja doch immer wieder andere Saiten aufziehen.

Die Schwindler rechnen am meisten mit der Ehrlichkeit anderer Leute.

Wenn ein notorischer Dummkopf stirbt, darf man dann auch von ihm sagen: er hat seinen Geist aufgegeben?

Wer sich nicht kann nach der Decke strecken, der bleibt gar bald im Drecke stecken.

Man muß nicht gerade schön singen können um der „Löwe der Saison“ zu sein. Wenn man nur tüchtig brüllen kann.

Das Glück der Völker, das Himmels-Kind, wird im Kriege immer mit dem (Blut) Bade verschüttet.

Die Korrespondenten vom Balkan-Kriegsschauplatz müssen ihre Berichte in Versen schreiben, nämlich in gebundener Sprache.

Adam und Eva, die ersten Menschen mußten ihrer Dummheit wegen das Paradies verlassen; es ist ja begreiflich, es fehlte ihnen der Mutterwitz.

In Italien steht es gar nicht so schlimm. Dort wandern die Ratten und Mäuse noch nicht aus, sondern nur die Bevölkerung.

Wenn man dem sanftmütigsten Menschen einen richtigen Floh ins Ohr setzt, kann er zum wildesten Tiger werden.

Viele Leute ärgern sich schon darüber, wenn sie sich nicht über Andere ärgern können.

Unsere Väter ließen im Kriege stolz ihre Paniere fliegen, wir haben Angst, daß unsere Papiere durch den Krieg sinken.

Das gefährlichste Brecheisen ist die Schmeichelei. Die hat schon manches harte Herz und manchen einbruchsfähigen Geistschrank geöffnet.

-il -il-

## Das Schauspiel.

(Frei nach Schiller's „Hansschuh“.)

Vor dem zoologischen Garten,  
Ein Schauspiel zu erwarten,  
Europa laß  
Und mit ihr die edlen Kumpane.  
Und drinnen jetzt auf dem Balkane  
Begann der erwartete „Spaß“.

Und heran mit bedächtigem Schritt  
Der türkische Löwe tritt  
Und sieht sich stumm  
Rings um,  
Mit langem Gähnen,  
Und schüttelt die Mähnen  
Und streckt die Glieder  
Und legt sich nieder.

Nun öffnet sich behend  
Ein kleines Tor,  
Daraus rennt  
Mit wildem Sprung eine Katze hervor.  
Wie sie den Löwen erschaut  
Sie mutig miaut;  
Und sieh! Mit der Tatze  
Die kecke Katze  
Dem Löwen die Flanken blutig haut...  
Jetzt speit ein dreifach geöffnetes Haus  
Drei andere Katzen auf einmal aus;  
Schon stürzen mit mutiger Kampfbegier

Alle vier  
Auf das Löwentier,  
Das hebt wohl die grimmigen Tatzen  
Mit lautem Gebrüll  
Und tut als ob sich's aufrichten will —  
Doch schauerhaft,  
Es fehlt ihm die Kraft.  
Und herum im Kreis  
Von Mordlust heiß  
Springen wie toll die Katzen;  
Mit Beißen und Kratzen  
Stets alle vier  
Miteinander aufs Löwentier,  
Hauen ihm in die Flanken,  
Schlagen ihm wund die Pranken,  
Reißen ihm, o Graus,  
Die Augen aus —  
Und schon beginnt der Leu zu wanken;  
Wohl schlägt er noch mit dem Schweif  
Einen furchtbaren Reif —  
Umsonst! Dahin ist seine Macht,  
Entschieden die Schlacht,  
Schon streckt er die Glieder  
Und bricht nieder.

Und droben im Zuschauerraum  
Erwacht man endlich vom Traum:

Ein bängliches Raunen,  
Ein ängstliches Staunen —  
Und Europa greint:  
„So war's nicht gemeint!  
Bei diesem Kriegen  
Sollte der Löwe die Katzen besiegen,  
Aufs Fell sie schlagen,  
Nach Hause sie jagen.  
Doch lehet, o Not!  
Jetzt liegt ja der Löwe wie tot!  
O wehe, o wehe,  
Hätt' ich gewußt, daß solches geschehe,  
Ich hätte fogleich den Frieden vermittelt,  
Noch ehe der Löwe die Mähne geschüttelt.“

Und zu Ritter Poincaré, höflicher Weiß  
Wendet sich Madame France:  
„Herr Ritter ist eure Friedensliebe so heiß,  
Wie ihr mir schwört — jetzt habt ihr Chance:  
Steigt hinunter, hienieden  
Zu vermitteln den Frieden.“

Und der Ritter in schnellem Lauf  
Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger  
Mit festem Schritte  
In der Ungeheuer Mitte;  
Vier Stücke Fleisch wirft er hin den Katzen

Und will verbinden die blutenden Tatzen  
Dem kranken Löwen mit keckem Finger.  
Und mit freudigem Erstaunen  
Sehens die Ritter und flüstern und raunen:  
„Wenn es ihm nur noch gelingt,  
Daß er die Katzen zwingt,  
Endlich vom Löwen abzulaufen,  
Einzudämmen den Zorn und ihr Haßen.“  
Doch umsonst die lockende Speise,  
Das Belästigen laut und leise;  
Die Katzen felt auf dem Löwen hocken  
Und lassen sich nicht locken...  
Und der Leu, zerkratzt und zerichunden,  
Blutet aus hundert Wunden;  
Zu spät das Verlöbten,  
Schon beißen sie in die Gurgel dem Tiere  
— Ein Todeszittern und Stöhnen  
Und von sich streckt's alle Viere.  
Droben auf hoher Altane  
Europa und ihre Kumpane  
In den gelträubten Haaren  
Sich kratzen,  
Und einer der's wagt,  
Er sagt:  
„Das war einmal umgekehrt gefahren:  
Geschlagen der Leu und Sieger die Katzen.“

## Bärner Kriegsberichterstattung.

Der Balkankrieg, soviel er auch,  
Sonst Böses angefaßt,  
Hat in den Bärner Blätterwald  
nen frischen Zug gebracht. —

Denn — wenn der Bärner meist schon schläft,  
Bei Graus und Sturm und Wetter,  
Schickt in den Beizen rum der „Bund“  
Mitternachtsertrabblätter. —

Das Berner Tagblatt aber nimmt  
Sich gar nicht Zeit zum „Drucken“:  
Es hängt geschrieb'ne Bulletins,  
Raus an der Kornhausbrücken. —

Und wenn der Krieg noch lange währt,  
Erstarkt wohl noch der Esel:  
Und 's Laupner Weltblatt engagiert,  
Sich Trommler noch und Pfeifer.

## Chrieg em Chrieg.

Der Balkankrieg het mänglich scho,  
D' Genosse schüzled g'ahnuschet:  
Di Bärner Tagwacht het's scho lang,  
Nan-ere Protestschverfammlig gluschet.

Denn het men-a d'r frühnere Zit,  
Gäge Chrieg u Tüürig bättet,  
So hei di G'nosse hüt dafür,  
Pralagget und proleetet. —

Do Chrieg isch wenig brichtet worde,  
Wesh vo de Tüchinge-Bräntel:

Bedruzzi isch en Angel gsi,  
Kronauer es Hväntel.<sup>\*)</sup>  
Nebstcht tuet no de tuufigs Moor,  
Dene Älten-egischpliziere,  
D's beschte Mittel gäge Chrieg,  
Sig d' Tagwacht z'abonniere. —  
D' Verfammlig het ihre Ruze gha,  
Der Türgg will Friede b'schließe:  
We cha die Tagwacht chünftiggi,  
Als Friedesgar begrüße. —

\*) Hyäne. Asiaticus minor.

## Der Korridor zur Adria.

Selbstverständlich schien's dem Serben,  
(Die Gelegenheit lag nah)  
Daß den großen Gang sie erben —  
Den „Corridor zur Adria“.  
Doch es ist ein großer Fehler  
Was der Serbe sich verspricht:  
Auf zwei Nenner nur ein Zähler  
Solches dividiert sich nicht!...  
Österreich wird nimmer lassen  
Fahren diesen Corridor,

Will zur See es Fuß jetzt fassen  
Geht die Adria allem vor.  
Auch Italien lockt gewaltig  
Jener Adria-Küstenstrich,  
Wo sein Handel vielgestaltig  
Täglich immer mehret sich!  
Drum spaziert der Serbe schwerlich  
Auf dem schönen Corridor,  
Der geworden ihm entbehrlich —  
Weil er gänzlich ihn verlor!...

Fax.